

Bezirks-Blatt

erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis: 1.11 Mk.
bei der Post abgeholt 1.11 Mk.
bei der Post abgeholt 1.11 Mk.
bei der Post abgeholt 1.11 Mk.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Militär-Grenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Bellers

Annahme von Inseraten bei
J. B. Hinkel in Ransbach
Kaufmanns-Druckerei in Ransbach
in der Opernstraße 15 Nr. 15.

Inserationspreis 15 Pf.
die kleine Zeile pro vier Wochen

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. H. Hinkelmann in Gießen.

No. 33 Verlagspreis Nr. 90,
Gießen.

Gießen, Samstag, den 17. März 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachung

Die Gebühren des Totengravers für Herstellung eines
Kreuzgrabes für Erwachsene und Kinder sind auf 5 bezw.
4 Mk. und für Herstellung eines sogenannten Kreuzgrabes auf
8 Mk. festgesetzt worden, bei Familiengräbern sind für das
erste Grab 8 Mk., für die weiteren Grabstätten je 10 Mk.
zu zahlen.

Weitere Gebühren sind nicht zu entrichten.

Gießen, den 11. März 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Offensivgeist.

Unsere Kriegslasten stehen erst dann im rechten Licht,
wenn wir sie in Vergleich setzen mit unseren Kraftquellen
und den Lasten der Feinde. Unsere Volkswirtschaft hat den
Stürmen des Kriegs getrotzt, sie wird auch den künftigen
Anforderungen standhalten.

Zwar steht dahin, ob Begeisterung und Opferfreude
der ersten Kriegszeit, das trügliche Zusammenstehen aus der
Stunde der Gefahr hinüberzureiten seien in die Zeit des
Friedens. Aber was zweifellos als Gewinn aus schwerer
Heimkehrung uns bewahrt bleiben wird, das ist der geläuterte
Moral der Lebensauffassung, die Arbeitsamkeit und Betriebsam-
keit, die gesparten deutsche Erfindungs- und Organisations-
kraft, das deutsche Volkswirtschaften mit seinen reichen Ein-
kommensquellen, von denen freilich manche neu erschlossen
und neu geformt werden müssen.

Eine ausreichende Kriegsentwässerung wird uns die
Renovierung der wirtschaftlichen Dinge erleichtern. Mit ihr
werden wir reicher, ohne sie ärmer, aber nicht wirtschaftsun-
fähig sein. Die Aussichten für eine solche Entwässerung
liegen natürlicherweise in dem Maße, als wir unsere Über-
legenheit, unseren Sieg vollständig machen, indem wir zu den
militärischen Erfolgen den geldwirtschaftlichen Sieg fügen.
Können wir das? Die neue englische Anleihe war als Kraft-
probe gedacht; sie schlägt, wobei nichts verkleinert
werden soll, jedenfalls nicht so ab, daß sich die Hoffnungen
außerhalb des Kanals auch nur halbwegs erfüllt hätten. Das
neue Geld deckt knapp den Bedarf von 5 bis 6 Monaten,
die erforderliche Umwandlung der schwebenden kurzfristigen
Schulden in eine langfristige Anleihe aber ist so gut wie
völlig mißlungen. Und das, obwohl der englische Markt
die Schonzeit von mehr als 1 1/2 Jahren genossen hatte!
Dabei ist England, dessen Schwierigkeiten sich häufen
U-Bootkrieg, Ernährungsfragen, Beeinträchtigung der Einfuhr
und der Ausfuhr) eine Hauptstütze der Entente, oder sollte
es hoch sein. Daß die Stütze brüchig wird, ist um so be-
denklicher, als das Zusammenrücken langfristiger Kapitalien
in eigenen Lande der Bundesgenossen nachgerade auf bedroh-
liche Schwierigkeiten stößt. Zudem wachsen die Verschuldungen
des Auslandes (Amerika läßt von Anfang an eine zähe
schwellende Neutralität, während es für uns nur
Neutralität, „Ersatz“ hatte), und die Kriegsausgaben gelb-
licher Art sind ungefähr doppelt so hoch wie die unsrigen.

Demgemäß ergibt sich beim Abmessen der beiderseitigen
Kriegskraft ein mehrfaches Mißverhältnis zuungunsten
der Feinde. Also wird der Sieg auf dem Gebiete der
Finanzen unser sein, wenn die Einsicht in die eigene Kraft
und die Erkenntnis der feindlichen Lage bei uns das heftig-
sten hochgemuteten Offensivgeist wecken, den Hindenburg
andert: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit
den Waffen, sondern auch mit dem Gelde schlagen.“ Und
denn muß da drüben die Erkenntnis aufdämmern, daß ein
Heimatskampf nur die Opfer — und den deutschen Vor-
rang steigert.

und Bezirk der Einberufungs- und Schlichtungs-
ausschüsse.

Gießen. Die Durchführung des Zwanges auf dem
Gebiete des Vaterländischen Hilfsdienstes steht bevor. Hier-
durch gewinnen die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes ge-
bildeten Einberufungs- und Schlichtungsausschüsse eine ge-
wichtige Bedeutung. Aufgabe der Einberufungsausschüsse ist
es, die Hilfsdienstpflichtigen, die noch nicht voll und ganz eine dem

§ 2 des Hilfsdienstgesetzes entsprechende Beschäftigung haben,
zur Übernahme einer solchen Beschäftigung aufzufordern und
ihre eventuell zwangsweise zuzuführen. Aufgabe der Schlich-
tungsausschüsse ist es, über die Rechtmäßigkeit des Verlangens
eines Arbeiters auf Erteilung eines Ablehnscheins zu befinden.
Beide Ausschüsse haben denselben Sitz und Bezirk. Für den
Unterwesterwaldkreis ist der Sitz der beiden Ausschüsse in
Oberlahnstein.

Am Sonntag, den 18. d. Mts. nachmittags 2 Uhr findet
in Grenzhausen im „Schützenhof“ eine Versammlung
zwecks Bildung eines Gewerbevereins-Kreisverbandes und
Besprechung über die Errichtung einer Kreis-Verwaltungs- und
Auskunftsstelle statt. Es wird erwartet, daß an dieser wich-
tigen Beratung nicht nur die gewählten Vertreter und Vor-
stände der einzelnen Lokalgewerbevereine des Kreises, sondern
auch die übrigen Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins
in großer Anzahl teilnehmen werden.



Der Landwirt

zeichnet Kriegsankleihe, weil Besitz und Arbeit in einem
stehhaften Deutschland gesegnet sein werden;

der Arbeiter,

weil seine ausschließlichen Lebensbedingungen
mit dem Wohlergehen des Vaterlandes
aufs engste verknüpft sind;

der Industrielle,

der den Schutz der Heimat
und zufriedene Arbeiter braucht;

der Kaufmann,

der seine Einkommensquellen von einem starken
Vaterland beschützt haben muß;

das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung
durch rücksichtslose Feinde preisgeben will;

die Jugend

in dem ungestümen Streben nach allem,
was groß und edel ist;

Alle

zeichnen die 6. Kriegsankleihe,
weil sie Herz und Verstand zugleich haben.



— Die Provinzialkartoffelstelle für Hessen-Nassau gibt
bekannt, daß der Höchstpreis für Herbst- und Winterkartoffeln
der Ernte 1917 beim Verkauf durch den Erzeuger für
Hessen-Nassau mit Wirkung ab 15. September vorläufiglich

Apriemont sowie nördlich des Rhein-Marne-Kanals gelang es
unseren Stoßtruppen, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige
Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Oesliden Kriegskampfablauf

Bei neu einsetzendem Frostwetter nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front

Starke französische Kräfte griffen tagsüber wiederholt
unsere Stellungen nördlich und südlich von Monastir
an. Westlich von Rugopolo drang der Feind in geringer

auf 6 Mark für den Zentner festgesetzt werden wird. Die
vor diesem Tage gelieferten Kartoffeln gelten als Frühkar-
toffeln, für die mit 10 Mark am 1. Juli beginnende, allmäh-
lich bis auf 6,40 Mark fallende Erzeuger-Höchstpreise berech-
net werden.

— Schließung von Schmelzfabriken. Gegenwärtig ar-
beiten im ganzen Deutschen Reich noch etwa 1400 Schmelz-
fabriken. Von diesen sollen 1070 veranlagt werden, ihre
Betriebe zu schließen, während 330 die Erzeugung fortsetzen
sollen. Etwa 100 Fabriken werden lediglich für die Heeres-
verwaltung arbeiten, während die letzten 230 Fabriken Schmelz-
stoffe für Private anfertigen.

Herfischbach, 14. März. Am Samstag fand hier die
Verpachtung der Fischerei im Holzbach in zwei Losen statt und be-
trug das Höchstgebot für Los 1 7,5 Km. lang 303 M. und für
Los 2 12,6 Km. lang 432 M. jährlich. Der jetzige Pacht-
preis für beide Lose betrug 126 Mark.

Frauenstein, 14. März. In der vergangenen Nacht
drangen Diebe in die Stallungen des Landwirts Georg
Herborn dahier und stahlen einen Ochsen im Alter von einem
Jahr. Die Diebe führten das Tier in die „Dohle“ und
schlugen es dort ab. Die Eingeweide, Kopf und Füße ließen
sie am Schlachtoort liegen und nahmen den Weg nach Schier-
stein. Man nimmt an, daß, um die vier Viertel des Tieres
wegzuschleppen, es mindestens vier Diebe gewesen sein müssen.
Wagenspuren wurden nicht festgestellt.

Essen, 14. März. Die Firma Friedrich Krupp,
A. G. beteiligt sich an der 6. Kriegsankleihe wiederum mit
40 Millionen Mark.

Trier, 15. März. Ueber 380 Wildschweine kamen
in diesem Jahre der Schneeperiode im Eisfeldgebiet auf Polzei-
jagden zum Abschuss.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 15. März. Meldung der Petersburger
Telegraphen-Agentur: In Petersburg ist die Revolution aus-
gebrochen. Ein aus 12 Dumamitgliedern bestehender Exe-
kutionsausschuß ist im Besitz der Macht. Alle Minister sind
ins Gefängnis gesetzt worden. Die Garnison der Hauptstadt,
bestehend aus 30 000 Mann, hat sich mit den Revolutionären
vereinigt. Am Donnerstag dem dritten Tage der Revolution
war die Ordnung in der Hauptstadt wiederhergestellt. Der
Deputierte Engelhardt ist vom Ausschuss zum Kommandanten
von Petersburg ernannt worden.

Abdankung des Zaren.

London, 16. März. Neutermeldung. Im
Unterhaus teilte der Minister Bonar Law mit,
der Zar habe abgedankt. Michael Alexandro-
witsch sei zum Regenten berufen worden.

Der 1868 geborene Zar Nikolaus II. war am
1. November 1894 seinem Vater, dem Zaren Alexander III.,
auf dem Thron gefolgt.

Der zum Regenten ernannte Großfürst Michael
Alexandrowitsch wurde als dritter Sohn des Kaisers Alexan-
ders III. im Jahr 1878 geboren.

Petersburg, 15. März. Die Petersburger Tele-
graphenagentur teilt mit: Die Dumaabgeordneten Popenasow
und Lasin begaben sich heute auf Befehl des Exekutivkomitees
nach Kronstadt, dessen Garnison sich zur Verfügung des
Komitees gestellt hat. Popenasow wurde zum Kommandanten
von Kronstadt ernannt.

Frankfurt a. M., 16. März. Der Frankfurter
Zeitung wird aus Stockholm gemeldet: Die Stadtverwaltungen
von Moskau, Charkow und Odessa erklärten telegraphisch den
Anschluß an den Petersburger Wohlfahrtsausschuß und kon-
stituierten sich als Ausschuss der inneren Befreiung Rußlands.

Kopenhagen, 17. März. Dem neuen russischen
Ministerium wird in hiesigen unterrichteten Kreisen keine
lange Lebensdauer gegeben. Der allgemeine Ruf der Ar-
beitermassen bei den Straßentämpfen war: „Weg mit dem
Zaren! Gebt uns den Frieden!“

— Im Monat Februar sind 368 Handelschiffe
mit 781 500 B. R.-Tonnen versenkt worden.

Breite in den vordersten Gräben; im übrigen schütteten die
durch heftige Feuerwellen eingeleiteten Angriffe an der vor-
trefflichen Haltung der Grabenbesatzung und im wirkungs-
vollen Abwehrfeuer der Artillerie.

Zwischen Ochrida und Prespa See sind ebenfalls nach
starkem Feuer erfolglos Vorstöße der Franzosen abgewiesen
worden.

Der Erste Generalquartiermeister:
v. Ludendorff.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amst.) Großes Hauptquartier, 16. März.

Weißlicher Kriegskampfablauf

Keine größeren Kampfhandlungen.

Im Kärntner Gebirge Vorfeldgefechte, bei denen Gefangene

gebracht wurden.

Auch bei Arias, in den Argonnen, auf dem Oise

Maas bei der Chambray-Ferme und im Walde von

Eine bewegte Herrenhausfikung.

Das zwischen Regierung und preussischem Abgeordnetenhaus vereinbarte Diktatengesetz wollte den Mitgliedern der zweiten Kammer statt der bisherigen Tagesgelber im Höchstbetrage von etwas über 2000 Mark ein Baukupon von 3000 Mark gewähren, unter Abzug von 20 Mark für jede versäumte Sitzung, dazu freie Eisenbahnfahrt in Preußen. Was der Herrenhausfikung ihre Bedeutung verlieh, war weniger die einstimmige Ablehnung dieser Gesetzesvorlage, als die Gründe, die die Hauptredner für ihre ablehnende Haltung geltend machten. Denn daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die ja lange vor dem Reichstagsabgeordneten Diktat erhielten, auf das Baukupon von 3000 Mark und die Fahrten innerhalb Preußens einwilligen verzichteten müssen, ist an sich kein politisches Ereignis; um so wichtiger erscheint die Gestaltung des Verhältnisses zwischen den beiden Häusern nach Ablehnung der Diktatvorlage und die Wirkung auf unsere innerpolitische Entwicklung, die sich aus der Haltung des Herrenhauses ergibt.

Der Hauptredner,

Graf von Wartenburg, der das Staatsrecht der europäischen Westmächte in ungewöhnlichem Maße beherrscht und die darüber vorliegende umfangreiche Literatur wie kaum ein zweiter kennt, freilich eine etwas einseitige Auffassung von den westeuropäischen Zuständen vertritt, warnte dringend vor der Annahme des Gesetzes, die ein Schritt zum parlamentarischen Regierungssystem sei, das sich in Frankreich und England gleich unheilvoll bewiesen habe. Redner erklärte u. a., Frankreich stehe unter der Herrschaft von vier Großbanken, die durch die Berücksichtigung von Kirchländereinteressen etwas gemildert werde, England werde von einem parlamentarischen Komitee regiert. Derartige Zustände dürften bei uns nicht einreifen. Die geforderte Freisicht der Abgeordneten sei aber ein Schritt auf dem Wege zur parlamentarischen Regierung und müßte daher verhindert werden. Die Abgeordneten hätten keine Befugnis, sich zu informieren, zu Informationszwecken ständen ihnen die Regierung und die Ausschüsse zur Verfügung. Bestrebungen zur Erweiterung ihrer parlamentarischen Rechte hätten nicht nur der Reichstag, sondern auch das preussische Abgeordnetenhaus bekundet. Dem könne nicht entschieden genug entgegengetreten werden; es dürfe namentlich jetzt während des Krieges auch nicht ein einziger Stein aus unserem Staatsgebäude entfernt werden.

Das Echo der Rede.

Die „Kreuz-Zig.“ beschränkte sich zunächst auf die einfache Wiedergabe der Rede des Grafen von Wartenburg nach dem Parlamentsbericht. Der gleichfalls konservative „Tag.“ bemerkte: Daß das Herrenhaus sein Veto gegen das Diktatengesetz mit einer solchen Rücksichtslosigkeit zur Geltung bringen werde, wie man sie heutzutage bei parlamentarischen Körpern nur noch in seltenen Fällen antreffen gewöhnt ist, darauf waren doch wohl nur die wenigsten vorbereitet. Es geschah dies aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, zu denen das Herrenhaus kraft seiner geschichtlichen Mission sich umso mehr verpflichtet fühle, je mehr die gewählten Volksvertretungen Gefahr laufen, ihre Entscheidungen von Rücksichten der Macht- und Interessenpolitik leiten zu lassen. Von allen Reden, die Graf von Wartenburg gehalten, ist die jüngste jedenfalls eine der merkwürdigsten, denn der Zusammenhang zwischen der Gewährung von Freisichtkarten an die Abgeordneten und seinen staatsrechtlichen Ausführungen über den Parlamentarismus und Militarismus, gegen die äußere Politik und die widerrechtlichen Eingriffe der Parlamente in die Exekutivgewalt schienen doch etwas an den Haaren herbeigezogen zu sein. Aber man kann nicht leugnen, daß die Schilderungen des Grafen von Wartenburg, die auf den Gebieten der äußeren Politik die Minister in den parlamentarischen Bändern, besonders in England, während dieses Krieges ausgeübt haben, sehr viel Nichtiges enthalten. Die Rede war, wie alle Reden des Grafen Wartenburg, reich an gefälligen Worten, die meist ein völes ungelächeltes Erschmelzen des Gepräges trugen und eine Staatsauffassung offenbarten, die in dieser großen Zeit noch in viel höherem Maße als in Friedenszeiten manche Kreise wie weilsremder Anachronismus berühren dürfte.

In freigesinnten Kreisen

hat die Rede lebhafteste Kritik erfahren. Die „Voss. Zig.“ sagt u. a.: Es war eine mit Fremdwörtern und allerhand

fremdlandischen Zitate ganz ungeheuerliche Rede, die Graf von Wartenburg in der enternsten politischen Spekulationen trug. Ein Wunder nur, daß der Präsident nicht eingriff und ihn sanft zum Gegenstand der Beratung zurückleitete. Er nahm sich insbesondere das Staatsrecht aufs Korn, um von dessen Boden aus den so ungemein gefährlichen Gesetzentwurf zu bekämpfen. So fand er heraus, daß Informationsreisen der Abgeordneten — zu deren Gunsten die Vorlage freie Fahrt auf preussischem Gebiet gewährt will — ihre staatsrechtlichen Kompetenzen überschreiten und in die Rechte der Exekutive eingreifen. Indessen, hauptsächlich schwang er um deswillen so heftig das Kampfschwert — ihre staatsrechtlichen Kompetenzen überschreiten und in die Rechte der Exekutive eingreifen. Indessen, hauptsächlich schwang er um deswillen so heftig das Kampfschwert, weil er in der Vorlage eine weitere Etappe auf dem Wege zum verderblichen Parlamentarismus erblickte. Dauern des Bravos erlang nach dieser Rede, — für die man anderwärts vielleicht nur ein Nicken übrig gehabt hätte. Das „B. L.“ bemerkt: Diesmal liegen die Dinge enger als im vorigen Jahre bei der Differenz zwischen beiden Häusern über die Einkommensteuervorschläge. Es hat den Anschein, als ob die preussischen Konservativen sich mit aller Macht gegen jede grundsätzliche freiheitliche Entwicklung stammten, der Regierung von vornherein ein Paroli bieten und sie so einschüchtern wollen. Das eröffnet sehr hübsche Aussichten für die Zeit, wo die Regierung genötigt sein wird, ihre Reformpläne, wie die Wahlrechts- und Verwaltungsreform, zu verwirklichen. Allerdings gehört zum Programm der Neuorientierung auch eine Reform des Herrenhauses, und da die Mitglieder dieses Hauses alleamt vom König berufen werden, so könnte schon dafür gesorgt werden, daß die Opposition der ersten Kammer irgendwo ihre Grenzen fände. An Beispielen in der preussischen Geschichte fehlt es nicht.

Rundschau.

Ein Vitenstück der Kriegsvorbereitung. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht im Faksimile ein interessantes Vitenstück. Es ist ein Ausweisungsbefehl aus Paris, den ein Deutscher laut dem vorgelegten Text „am zweiten Tage der Mobilisation“ erhielt. Bedenklich ist an diesem Dokument zunächst einmal, daß Paris als „camp retranché“ bezeichnet wird, also als befestigtes Lager, obwohl französischerseits der Festungscharakter der französischen Hauptstadt immer wieder abgelehnt worden ist. Unendlich viel wichtiger aber ist die Tatsache, daß nach dem bereits in Friedenszeiten vorbereiteten Vorwurf die Ausweisung nur für Deutsche, Österreicher und Ungarn vorgesehen ist, während der dritte im Dreieck der Italiener, von vornherein auf diesem Schema nicht erscheint. Hieraus geht klar hervor, daß Italiens Abfall vom Dreieck eine längst beschlossene Sache war, von der die französische Heeresleitung bereits im Frieden wußte. Die französischen Grenzoffiziere legten denn auch den allergrößten Wert darauf, daß die Austauschgefangenen derartige Ausweisungsbefehle nicht mit über die Grenze nahmen. Nur durch einen Zufall gelang es dem Inhaber des faksimilierten Dokuments, es trotz strengster Selbstinspektion nach Deutschland zu bringen.

Englische Gefangene zur freiwilligen Räumung deutscher Stellungen an der Ancre. Einige Wochen erst gefangen genommene englische Infanteristen machten interessante Angaben über die Verblüffung, die bei den Engländern über die freiwillige Räumung der bekannten Geländestreifen an der Ancre durch unsere Truppen vorgeherrschte hat. Die Überraschung — sagten sie — sei allgemein groß gewesen und die Räumung anscheinend nur durch einen Zufall bemerkt worden. Ein englischer Soldat habe sich nämlich in das Gebiet der ehemaligen deutschen Gräben verlaufen und sei darin die ganze Nacht umhergeirrt, ohne auf einen Deutschen zu stoßen. Erst am Morgen fand er sich in die englischen Linien zurück und machte seine Meldung. Darauf sei das Verrücken der englischen Fußtruppen für die folgende Nacht angeordnet worden. Die Gefangenen gaben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die Vorrückung der deutschen Truppen so völlig unbemerkt vor sich gehen konnte, und sie meinten, es sei ihnen ein Rätsel, wie bei dem Mangel fahrbarer Wege und der Verschüttung des Geländes die englische Artillerie der Infanterie schnell genug wird folgen können.

Englands gefährdeter Ostasienhandel. Mehrere Londoner Blätter lassen in ihren Darlegungen aus China keinen Zweifel darüber bestehen, daß China bald zu Deutsch-

lands Feinden gehören wird. Wenn die britische Regierung es auch für nötig befunden hat, durch „Reuter“ die bekanntmachung der „Times“ für falsch erklären zu lassen, daß irgendwelche halbamtlichen Schritte bei der chinesischen Regierung unternommen habe, so braucht dies keine besondere Hoffnungen zu erwecken. Die englische Handelswelt vermag mit gespannter Aufmerksamkeit die Bemühungen Englands in Peking. Man glaubt an ihrem endgültigen Erfolg zweifeln zu brauchen und erhofft in diesem Falle große Vorteile für den englischen Handel im nördlichen China, wo der Einfluß Japans seit anderthalb Jahren merklich größer worden ist und den englischen Handelsinteressen viel geschadet hat. Japans Wettbewerb wächst fortgesetzt mit einer Welle die Kriegslage gesteigerten industriellen Leistungsfähigkeit was am besten dadurch beleuchtet wird, daß der Wert der englischen Ausfuhr nach China von 396 Mill. M. im Jahre 1913 auf 170 Mill. M. im Jahre 1915 und gleichzeitig englische Einfuhr nach Japan von 290 Mill. M. im Jahre 1913 auf 12 Mill. M. im Jahre 1915 heruntergegangen ist. Der ganze englische Handel in Ostasien hat unter dieser Änderung gelitten. Es müßte hiergegen etwas getan werden, da die Ausfuhr Japans nach China in der gleichen Zeit um mehr als 400 v. H. zugenommen hat. Es scheint, als ob dieser Darstellung der eigentliche tiefere Grund für die Bemühungen Englands in China zu suchen ist. Man würde China fest in die Hand zu bekommen, um dem schnell wachsenden politischen und wirtschaftlichen Einfluß Japans in China einen Riegel vorzuschieben.

Austritt des Generals v. Hoinningen gen. Guericke. General der Infanterie Freiherr v. Hoinningen gen. Guericke ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden. Freiherr v. Hoinningen kommandierte im Frieden das 14. Armeekorps. Er gehört zu denjenigen Generalen, die im Frieden oft als Kandidaten für den höchsten Verwaltungsposten genannt worden sind. Besonders häufig war davon die Rede, daß er, der katholisch und bayerisch war, die reichsständischen Verhältnisse von seinen militärischen Stellungen in Metz und Straßburg her wohl verstanden und als Statthalter von Elsaß-Lothringen in Betracht käme.

Graf Zeppelins letzte Fahrt. Die Überführung des Leichs des Grafen Zeppelin von Dahnhof in Stumme zur Erdbegräbnisstätte der Familie, vollzog sich in würdevollen und schlichten Weise, die dem Verstorbenen entsprach. Der Sarg war mit herrlichen Blumenpendeln aus dem Helm wie dem Säbel des Toten belegt. Unter Geläut der Glocken der nahen Erbkirche bewegte sich der Leichenzug, von einer unabsehbaren Menge ehrsüchtiger und in aufrichtiger Trauer begriff, zum Friedhof, wo die Aufbahrung in der Leichenhalle stattfand, der die Beisetzung am Montag mittags folgte. Von dem Antrieben der bayerischen Staatsregierung, die für ihren Ehrenbürger eine Ehrengrube auf dem neuen Waldfriedhof in Aussicht genommen hat, machte die Familie keinen Gebrauch, da Graf Zeppelin vor der Schaffung des Waldfriedhofes bestimmt hatte, seine Beisetzung in der gräflichen Familiengruft auf dem Pragerfriedhof, in der auch sein Vater ruht, erfolgen zu lassen.

Graf Hertling über die Lage. Zur Eröffnung bayerischen Reichstags führte Ministerpräsident Graf Hertling in einer einleitenden Ansprache aus: Von einer Einleitung des U-Boot-Krieges kann keine Rede mehr sein. Der U-Boot-Krieg muß in der begonnenen Weise durchgeführt werden. Nach den bisherigen Erfolgen er uns zum Ziele führen. Wenn auch die Neutralen das selbst, so bedauern wir dies schmerzlich, aber die Neutralität Englands, dort müssen die Neutralen ihre Beschränkungen vorbringen. In dem entscheidendsten Augenblick, in dem Krieg nunmehr eingetreten ist, darf es für uns keine Differenzen mehr geben. Der Schlachtfeld, vor dem stehen, erheischt eine unbedingte Zusammenfassung aller Kräfte. Wer in diesem Augenblicke daran denken sollte, Zwietracht zu säen und Unfrieden zu stiften, würde sich Vaterlande verfluchen. Einheit und Entschlossenheit ist Gebot der Stunde: So nur werden wir siegreich aus dem Weltkriege hervorgehen und den Frieden erringen, der uns von jedem Krieg die Größe und das Glück Deutschlands für alle Zukunft verbürgt. In warmer, herzlichster Weise ehrte auch der Präsident des Reichstages die Bemühungen des Grafen Zeppelins.

Aus der Kriegszeit.

Dem Hinscheiden unseres großen und unvergesslichen Zeppelin widmen wir die folgenden stimmungsvollen Zeilen:

Die vier Männer.

Die vier Männer werden für alle Zeiten unter den Paladinen Kaiser Wilhelms des Großen und seines Enkels hervortreten, die eine Verbindung herstellen zwischen der Wiedererrichtung des Reiches und dem Weltkrieg. Das sind Bismarck, Moltke, Zeppelin und Hindenburg. Mancher hochverdiente Mann steht neben ihnen, aber vor den einander drängenden Ereignissen des Tages ist sein Name doch etwas in den Hintergrund getreten. Diese vier bleiben, nicht nur in der deutschen Geschichte und in der Vorstellungskraft der Völker. Kann es Wunder nehmen, wenn unter ihnen Graf Zeppelin, den ein sanfter Tod jetzt aus dieser Weltlichkeit nach einem Leben voller Mühen abgerufen hat, zu Zeiten dem deutschen Volke, der Jugend wie dem Alter, so nahe stand, wie kaum sonst jemand. Frei, von allen politischen Wirren nicht berührt, stand der Begleiter der Luft da, von einem romantischen Nimbus umgeben, wie er kaum einem anderen Menschen zu teil geworden ist. Daß er ein Mann des unbedingten Volksertrauens war, erkannte die deutsche Nation durch die mehr als großartige Zeppelinspende an. Zeppelin ist es gewesen, was ihm auch im Weltkriege unvergessen bleiben wird, der durch die von ihm geschaffene Waffe England auf eigenem Boden bekämpfte. Darum klammern sich auch unsere Gedanken an ihn fest.

Der Kaiser und der Könige Gast, der Völker Freund ist Graf Zeppelin geworden, als er sein stolzes Werk vollendet hatte, das in kaumemert kurzer Zeit mehr und immer mehr vervollkommen worden ist. Die Elemente, die das Gebild der Menschenhand hatten, sind von ihm und seinen Mitarbeitern überwunden. Die sogenannten Zeppelin-Katastrophen waren nur Marksteine auf der Triumphstraße, und die Ereignisse, die sich abspielten, sind durch keine noch so glänzende Phantasieliteratur überboten. Solcher Wagemut mußte den Mann geradezu zum Volksfreund machen. Der deutsche Kaiser und der Kaiser Franz Joseph, der Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, sowie fast

aller anderen deutschen Fürsten Gast ist der Graf Zeppelin gewesen, auch der freien Schweiz hat der Luftmarschall unter tausendstimmigem Jubel einen Besuch abgestattet. Aber die Stimme in der deutschen Brust sagte: Den Zeppelin werden auch noch die Engländer bei sich sehen. Sie haben ihn gesehen, und sie werden ihn nicht wieder vergessen!

Berlin und München

waren die Schauplätze von Zeppelins Hauptkämpfen in Deutschland. „Beinahe heran“ war der Graf auf einer Probefahrt schon einmal zur Spitze gefahren, so daß der Kaiser selbst auf einer Ausfahrt dem Publikum zurief: „Zeppelin kommt!“ Aber er kam noch nicht, denn es mußte mit der nötigen Gasfüllung für die Rückfahrt gerechnet werden. Aber dann, an einem wundervollen Frühlingssonntage erschien er über der Millionenstadt, in der niemand, der sich rühren konnte, der Straße oder doch wenigstens dem Fenster fernblieb. Der Ruf: „Zeppelin ist da!“ war ja ein Alarmsignal ohnegleichen. Die Plätze, die Straßen, die Fenster, die Dächer waren schwarz von Menschen, während das Riesenschiff in der Luft majestätisch seine Bahn zog. Zum Greifen nah schlen es manchmal. Und der Kaiser grüßte den Grafen vom Bodensee und lud ihn in sein Schloß als Gast. Auf der Heimfahrt gab es dann an der Elbe infolge Propellerbruches einen unfreiwilligen Aufenthalt, nach dessen Überwindung die Fahrt bis zum schwäbischen Meere anstandslos vollendet wurde. Sturmischer ging es auf der Weiterfahrt von München zu, auf der ein Orkan das Fahrzeug der Rüste nach Osten trieb, und es große Mühe kostete, es vor dem Vorgehen zu bewahren. Auch das gelang, ebenso wie die Überwindung anderer Schwächen. Wie denn kann je eine so gewaltige Erfindung mit einem verhältnismäßig so geringen Verlust an Menschenleben verwirklicht wurde.

Der Luftkrieg.

Gerade zum Tode Zeppelins sind die Luftgeschwader in der Kriegszeit in hellem Kampfsinn auf einander losgerückt, und dem Gegner sind empfindliche Verluste zugefügt worden. Von großer Bedeutung sind die Flugmaschinen für den Krieg geworden, auch diese Waffe hatte eine Reihe von Gelben hervorgebracht, auf die ganz Deutschland stolz

ist. Aber gerade deshalb werden diese Männer von uns und Eien dem Grafen Zeppelin den Ehrennamen des zwingers der Luft erst recht widmen, alles, was ihnen schwebt, ist von dem hochbegabten Mann verwirklicht, in der seine Lebensarbeit zu einer Fahrt begann, in der die Männer von ihr ausruhen. Er arbeitet im Dienst des Friedens, so hieß es von allen Seiten. Und wir haben tiefer Empfindung erkannt, daß Graf Zeppelin gerade rechten Zeit für die Verteidigung, die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes zu wirken begonnen hatte. Keine ahnung erreichte sein Werk in anderen Ländern.

Nicht nur im Angriff auf feindliche Städte, Stützpunkte, Kriegsfabriken, sondern auch in offenen Schlachten hat das Zeppelin-Fahrzeug bewährt. Bevor die deutschen Vorrücken, waren die Zeppeline da und veränderten Gegner sein nahendes Schicksal. So war es im Herbst 1914, der Residenz des schwachen Königs Ferdinand Rumänien. Was die Lustschiffe alles in diesem Jahre geleistet haben, das wird erst nach seinem Abschluß zu werden; aber es ist nicht mehr nötig, um erkennen zu lassen, daß der große Mann der Ehre eines Nationalhelden vollkommenes Maß erreicht hat. Als Graf Zeppelin seine Fahrten begann, von der Zeit wird uns immer erzählt werden. Ganz Deutschland war wie ausgewechselt, es stand auf in Begeisterung. Denn wir sahen eine Tat, die das Geistes, die hoch über allem stand, was von sich modern

Vom Grafen Zeppelin.

Längst klang die deutsche Harfe laut, — Um Ruhm zu singen, — Der allen Elementen troht, — Lustig kocht ertönen. — Wenn Feuerflamme und Sturm — Sein Werk einmal vernichtet, — Viel höher wird der nächste Tag — Des Tapfer'n Geist gerichtet. — Wenn ich nicht er seinem Volk, — Deutschland schenkt ihm seinen Ruhm — Wer erst gewarnt, konnte bald — Das Lustgeschiff schauen. — Er tritt einst früh in Feindes Land — Als tapf'rer Degen, — Als Greis griff er den Erbfeind auf blauen Himmels Wegen. — Er hat's gewagt als Mann — Und recht ist's ihm gelungen, — Wie viel deutschem Herz und Mund — Der Jubel ihm geklungen. — Er hat's vollbracht, wir folgen ihm — In seinem Ringen, — Was er geahnt, das werden wir — In Geist vollbringen.

Der Seekrieg.

Verzögerung der Entscheidung. Die englischen Häften sehen im allgemeinen voraus, daß eine weitere Verzögerung in den von ihnen erwarteten Maßnahmen zum Schutz der amerikanischen Schifffahrt eintreten wird. Dabei legen sie von der Tatsache aus, daß der Senat mit 76 gegen 8 Stimmen einen Antrag angenommen hat, wonach ein Drittel des Hauses den Schluß einer Verhandlung ablehnen können. Man hält es für wahrscheinlich, daß von nunmehr vorzuziehen wird, den Kongreß einzuberufen, um von ihm in aller Form die Ermächtigung zur befristeten Neutralität zu erhalten, ehe er weitere Schritte unternimmt. Wilson soll sich in diesem Sinne gegenüber mehreren Personen geäußert haben.

Wilson will ohne Kongreß vorgehen. Präsident Wilson behielt nach einer Neuter-Meldung aus Washington, daß der außerordentliche Sitzung des Kongresses am 16. April einzutreten. Er entschied ferner, daß er die Macht habe, amerikanische Handelsschiffe gegen deutsche U-Boote zu bewaffnen. Man erwartet die Bewaffnung umgehend. Die Meldung, daß Präsident Wilson die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe bereits verfügt habe, soll nach einer Radio-Meldung aus New-York amtlich sein. Die amerikanische Regierung habe verfügt, daß bewaffnete Schiffe Reisen nach allen Häfen der Welt unternehmen sollen, ohne sich um das Sperrgebiet oder andere Hindernisse zu kümmern, welche gegen die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten verstoßen. Der Präsident habe dem Generalanwalt ausdrücklich erklärt, daß er das Recht habe, ohne Einwilligung des Kongresses zur Bewaffnung der Handelsflotte zu schreiten.

Minen und Stahlschiffe. Zu der New-Yorker Meldung, daß die amerikanische Regierung Maßregeln zur Bewaffnung von Norfolk, Baltimore und Washington gegen die U-Boote getroffen habe, wird Lgoner Blättern noch gemeldet: Zum Schutz von Hampton Roads gegen den Einbruch feindlicher Boote wurde zwischen den Forts Bol und Old Point ein mächtiger Stahlschiff ausgegossen, das den Eingang zur Fahrtrinne sperrt und die dortigen Festungen mit einem Teil von Norfolk beschützt. Am Eingang der Chesapeake-Bucht (Baltimore) wird nachts ebenfalls ein Stahlschiff ausgegossen, um Baltimore und Washington zu schützen. Die Schiffskapitäne wurden von der Regierung angewiesen, in die Fahrtrinne von Hampton Roads ohne besondere Erlaubnis und ohne Führung eines Lotsenschiefes einzufahren. Der Minenleger „Reno“ ist mit dem Gegen der Minenfelder beschäftigt, das gleichfalls den Zugang zu Washington sperrt.

Nachtritt des Senators Stone? Wie das Pariser Journal aus Washington meldet, ist ein planmäßiger Feldzug eingeleitet worden, um den maßvollen Senator Stone demission von seinem Amt als Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu zwingen. Die zugehörige Körperschaft von Kentucky nahm einstimmig die Entschließung an, die die obstruierenden Senatoren als landläufige Gefinnung bezeugt. Ähnliche Resolutionen gegen den Parlamenten von Massachusetts, Missouri und Kansas vor. In vielen Städten sollen die Studenten Bänke aufgerichtet haben, an denen Puppen, die die obstruierenden Senatoren darstellen, aufgehängt wurden. Einem der obstruierenden Senatoren, Barriaman, wurde ein wenig scharfes eisernes Kreuz geschickt mit der Aufschrift: „Holt der Kaiser Sie vergessen sollte!“

Deutsche U-Boote an der französischen Küste. Nach Meldungen Pariser Blätter aus Cherbourg wurde kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit von deutschen U-Booten an der französischen Kanalküste, namentlich in der Nähe der Rade von St. Vaast La Hougue gemeldet. Man behauptet in den dortigen Küstengebiet, daß die Küstenschutzanlagen vor einigen Jahren geschleift und die Geschütze fortgeschafft wurden, da hierdurch die Möglichkeit eines deutschen Angriffs gegen die Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit einigen Tagen wird deshalb die Küstenschutz sehr verschärft. Weiter heißt es, daß eine Besatzung der Kapitäne der U-Boote bei der U-Boote-Präsidenten Briand vortreten wollte, aber von dessen Kammerdiener empfangen wurde. Die U-Boote brachte Vorwürfe zur Bekämpfung der U-Boote vor und verlangte die Bewaffnung aller Handelsschiffe und die Befestigung mit Kanonen; da die 47-Millimeter-Kanonen nicht die gewünschten Erfolge erzielt hätten. Ferner wird eine Erhöhung der Zahl der Patrouillenschiffe verlangt. Darauf ließ sich die Abordnung zum Marineministerium, wo sie eine Besprechung mit Marineminister Lacaze hatte.

Der Regierung im Haag ist von amtlicher deutscher Seite bekanntgegeben worden, daß von 15. März an völlige Freiheit für die Seefahrt in dem freigesetzten Raum zwischen der Nordsee nach Norwegen gewährleistet werden kann. Ein südafrikanischer Transportdampfer gesunken. General Botha kündigte im südafrikanischen Parlament an, daß der Transportdampfer „Mendi“, der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter für Frankreich beförderte, auf der Fahrt zwischen England und Le Havre mit einem anderen Dampfer am 21. Februar im Nebel zusammenstieß und innerhalb 25 Minuten versank. 10 Europäer und 615 Eingeborene ertranken; 12 Europäer und 191 Eingeborene wurden gerettet.

Familienunterstützung an arbeitende Frauen.

Über die Familienunterstützung an arbeitende Frauen ist ein Erlass des Reichskanzlers ergangen, wonach betont wird, die Reichsleitung habe stets den Schwerpunkt vertreten und zu wiederholten Malen eindringlich darauf hingewiesen, daß bei Prüfung der Anträge auf Familienunterstützung weitgehendes Wohlwollen geübt und die Angehörigen der Pflichten eingedenk sein, die in dieser Zeit jeder gegen das Vaterland hat. Es hat aber den Anschein, als ob dies nicht durchweg der Fall ist. Von mehreren Seiten, insbesondere aus ländlichen Bezirken, unter aller Anerkennung der Gewissenhaftigkeit anderer Frauen, Klage darüber geführt, daß sich ein Teil der arbeitenden Frauen, und zwar selbst solche, die früher stets auf dem Lande gelebt, nicht zur Übernahme von Arbeit bereit sind, trotzdem sie körperlich und nach ihren gesamten Verhältnissen dazu sehr wohl imstande seien. Auch sollen viele Frauen geweigert haben, ihre Kinder, die früher auf dem Lande gearbeitet und auch dazu kräftig genug sind,

in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit bei den so unbedingt der Förderung bedürftigen landwirtschaftlichen Arbeiten mithelfen zu lassen.

Ein solches Verhalten kann in einer Zeit, in der es auf jede Arbeitskraft ankommt, nicht gebilligt werden. Wo derartige Fälle vorkommen, werden die Behörden nötigenfalls eingreifen haben. Weigern sich Arbeiterfrauen, die nach ihren häuslichen Verhältnissen abkömmlich sind und körperlich zu arbeiten vermögen, vor allem junge alleinlebende Arbeiterfrauen, zu arbeiten, so wird angenommen werden können, daß sie dann auch der Familienunterstützung zum Durchkommen nicht bedürfen. Es wird deshalb, auch im Interesse der Allgemeinheit und mit Rücksicht auf die gewissenhaft ihre väterländische Pflicht erfüllenden Frauen, zu rechtfertigen sein, bei diesen Arbeiterfrauen zur Einziehung der Familienunterstützung zu schreiten. Selbstverständlich darf dies nur nach reiflicher Prüfung und auch nur geschehen, nachdem die Frauen auf ihre Pflicht unter Mitteilung der Folgen ernsthaft hingewiesen sind. Die Arbeiterfrauen tragen selbst die Schuld daran, wenn sie durch ihr Verhalten ein solches Vorgehen der Behörden herausfordern, und müssen dann auch die Folgen tragen. Auf der anderen Seite werden die Versorgungsverbände bei Frauen, die ihre Pflicht in jeder Weise tun und womöglich trotz schwerer häuslicher Verhältnisse sich durch ihre Hände Arbeit noch etwas hinzuverdienern, nicht engherzig zu verfahren haben. Die Familienunterstützung wird ihnen nicht etwa mit Rücksicht auf den Arbeitslohn ohne weiteres entzogen oder gekürzt werden dürfen. Bei Berücksichtigung der schwierigen Ernährungsverhältnisse und teuren Lebensbedingungen, die zurzeit herrschen, wird sie ihnen vielmehr, auch im Interesse der besseren Ernährung der Kinder, im wesentlichen auch dann zu belassen sein, wenn eine Bedürftigkeit nicht ganz zweifellos vorliegen sollte.

Durch Übernahme von Arbeit erwachsen den Arbeiterfrauen auch besondere Ausgaben z. B. durch Mehrverbrauch an Kleidung, für Stellvertretung im Haushalt und dergl. Die Versorgungsverbände werden daher die Frage, ob bei Übernahme von Arbeit die Familienunterstützung ganz fortfallen oder gekürzt werden kann, nach Lage der gesamten Verhältnisse prüfen müssen. Allgemeine Anordnungen lassen sich in dieser Hinsicht nicht treffen. Als Grundsatz wird für alle Versorgungsverbände gelten können, daß von dem Arbeitsverdienst der Arbeiterfrauen bei Prüfung der Bedürftigkeit ein Teil, vielleicht 50 v. H., überhaupt außer Betracht zu lassen ist. Auch wird noch zu beachten sein, daß, falls eine Frau gezwungen ist, außerhalb ihres Wohnortes Arbeit zu nehmen und somit doppelten Haushalt zu führen, ihr dadurch auch besondere Unkosten erwachsen. Für diese Fälle würde der bezüglich der zur Arbeit entlassenen Heerespflichtigen aufgestellte Grundsatz, daß die dadurch entstehenden Mehrkosten mit 2 M. für den Tag in Anschlag zu bringen sind, zur Richtschnur genommen werden können.

Amerikanische Millionen in Mexiko.

Die Pankees wünschen von Herzen, daß es nicht zu einem Waffenkonflikt zwischen ihnen und der benachbarten Republik Mexiko kommen möge. Sie haben Mexiko so lieb, wie der Wolf das Schaf, und haben es sich Millionen kosten lassen, das schwach bevölkerte, weite Land, das so reich durch seine Bodenschätze ist, unter ihren wirtschaftlichen Einfluß zu bringen. Namentlich haben sie die Hände auf Eisenbahnen und Bergwerke gelegt und sind dabei vom Präsidenten Porfirio Diaz begünstigt worden, der in guter Wohlmeinung handelte, denn dem durch lange innere Unruhen hart mitgenommenen Mexiko fehlte es für Zwecke der wirtschaftlichen Ausbeutung an flüssigen Kapitalen, wie an energiegelassen, weitblickenden Unternehmern, Technikern, Ingenieuren, Beamten und Arbeitskräften!

Klein und in bescheidenem Umfang haben die Amerikaner in Mexiko ihre Arbeit begonnen, aber im Laufe der letzten dreißig und vierzig Jahre hat sich ihr Anlagekapital von Dutzenden auf Hunderte von Millionen erhöht. Und ähnlich steht es mit den Gaunern. Wenn in nordamerikanischen Zeitungen über die erneuten bürgerlichen Unruhen gellacht worden ist, welche die Unternehmungen in Mexiko geschädigt hätten, so ist darauf nicht viel zu geben. Die Abfindungssummen, welche die Pankees-Unternehmer den revolutionären Führern in Form von Dollarnoten in die Hände drückten, haben noch immer ihre Überredungskraft bewahrt. So ist denn der nordamerikanische Besitz in Mexiko ein außerordentlich stätlicher, und es ist kein Wunder, daß man in Neu-York und Washington keine Lust zeigt, diesen Besitz durch einen Krieg gefährden zu lassen. Nach dem von England gegebenen Muster, sich am feindlichen Eigentum zu bereichern und es als Mittel zur Kriegsführung zu verwenden, müssen die Amerikaner in einem Kriegsfall auch von Mexiko gleiches erwarten. Und dieser amerikanisch-mexikanische Kriegsfall liegt ebenso in der Luft, wie der amerikanisch-japanische. Kommt er jetzt nicht, so kommt er später, mag Bruder Jonathan noch so sehr um schön Wetter und Freundschaft bitten und betteln. Wir haben kein süßes Wort vom Präsidenten Wilson zu hören bekommen und uns schon von vornherein das Unserige gedacht.

Von besonderem Interesse bei dem amerikanischen Besitz in Mexiko ist für uns, daß in diesen Unternehmungen viele tüchtige Deutsche als technische und kaufmännische Beamte tätig gewesen sind, zum Teil auch wohl noch sind, soweit sie das Land nicht haben verlassen können, um nach Deutschland heimzukehren. Den deutschen Köpfen und Händen verdanken also die Pankees in Mexiko ein tüchtig Stück ihres Erfolges, auch in wirtschaftlicher und politischer Beziehung, und damit ihres Reichtums. Die Deutschen haben ihnen viel erworben, brauchen es ihnen aber nicht zu erhalten.

Georg Paulsen.

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unsern Feinden.

Bermischte Nachrichten.

Der Unterstaatssekretär als Schneeschipper. Der Aufruf des Oberbefehlshabers in den Marken zur Säuberung der Straßen Berlins von den Schneemassen hat auch in den höchsten Beamtenkreisen tatkräftige Nachhelfer gefunden. Wer durch die „Ninden“ ging, konnte vor dem Kultusministerium das Schauspiel erleben, daß Unterstaatssekretär Dr. Schappuis und Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Rentwig an der Spitze mehrerer Gehilmer Ranglei- und Rechnungsräte und Rangleidener eifrig am Werke waren, um Bürgersteig und Fahrdamm vor dem Kultusministerium

vom Schnee zu reinigen. Auch der Oberhofprediger Dryander hat sich mit Geistlichen und Kandidaten des Domstifts schon erfolgreich am Schneeschuppen beteiligt, trotz seiner hohen Jahre.

Generalkommando für Höflichkeit im Geschäftsverkehr. Der stellvertretende kommandierende General des 12. Armeekorps hat laut „B. L.“ folgende Mahnung an die Geschäftsleute veröffentlicht: Es mehren sich die Klagen, daß Kaufleute, namentlich Inhaber von Läden und deren Angestellte, im Verkehr mit den nachfragenden und einkaufenden Leuten jede Höflichkeit außer Acht lassen und schroff auftreten. Ein solches Verhalten verstößt in der jetzigen Zeit gegen die öffentliche Wohlfahrt, indem es erbitternd auf die allgemeine Stimmung einwirkt. Das Generalkommando muß daher ein derartiges Verhalten scharf mißbilligen, daß solche begründete Klagen in Zukunft nicht mehr vorkommen, anderenfalls würde es sich gezwungen sehen, gegen die Betroffenen mit geeigneten Maßnahmen einzuschreiten.

Die vorläufige Übersicht über den Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse 1917 ergibt ein Ergebnis, das niemand erwartet hatte. Es ist als „glänzend“ zu bezeichnen. Eine Kriegsmesse war, und doch gleich sie in ihrem Ergebnis einer der besten Friedensmessen! Welch ein Unterschied zwischen den ersten Kriegsmessen und der, die wir jetzt durchlebt haben, schreibt die „Leipz. R. N.“! Damals Stimmung jaghaft, heute Zuversicht überall. Sind doch nahezu 85 000 Messebesucher gezählt worden, wobei nicht zu vergessen ist, daß diesmal in der Gesamtzahl die sonstigen nicht geringe Zahl von Besuchern aus den Feindesländern naturgemäß ausgeschaltet war. Umso mehr muß diese Besuchsziffer imponieren! Zweifellos darf uns dies als wertvollster Beleg dafür gelten, daß die Leipziger Messen, die von berufener Seite mit Recht als größte Messen der Welt bezeichnet wird, alle Konkurrenz in Deutschland nicht zu fürchten braucht. Sehr bezeichnend ist die amtliche Meldung über die von zuständiger Stelle aus erfolgte Mitteilung, daß die Stadtverwaltung von Vordau die geplante Messe definitiv aufgegeben hat. Auch von der Inoner Messe verlautet wenig, ebenso dürfen den übrigen Messenveranstaltungen im Ausland kaum allzu große Erfolge beschieden sein. Nichtsdestoweniger dürfen wir in der Propaganda für unsere Leipziger Messe niemals erlahmen.

Das humanistische Gymnasium. Sechshundsechzig Professoren der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät der Universität Leipzig haben kürzlich eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die Annahme, daß die drei Gattungen höherer Schulen in gleich geeigneter Weise auf sämtliche Studiengebiete vorbereiten, als ein Mißverständnis erklären. Sie betonen, daß ihnen nach wie vor das humanistische Gymnasium, abgesehen von seiner großen allgemeinen erziehlischen Bedeutung, als die beste Vorbereitungsstätte für das Studium der Geisteswissenschaften gilt. Zu dieser Erklärung haben 40 Professoren der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg ihre Zustimmung ausgesprochen.

Kleinstadt und plattes Land als Kriegsanleihezeichner. Es ist bemerkenswert und von besonderer Bedeutung, daß Sparkassen und Kreditgenossenschaften zusammen allein fast 14 Milliarden Mark Kriegsanleihe-Zeichnungen vermittelt, also fast den dritten Teil aller Zeichnungen, ein Beweis, wie sehr der kleine Mann, die kleinen Städte und das Land ihre väterländischen Pflichten erkannt haben, andererseits aber auch, wie gut der Verdienst und wie stark die Sparkasse dieser Kreise im Kriege bis in die neueste Zeit hinein geblieben ist. Haben sich doch allein bei den Sparkassen die Mehreinslagen — allerdings ohne Berücksichtigung der Anleihezeichnungen — in den Jahren 1915 und 1916 auf je 8,5 bis 8,75 Milliarden Mark gegen nur 8—900 Millionen Mark in Friedensjahren belaufen. Bei den Sparkassen sammeln sich noch größere Sparkapitalien. Der stetigen Depositionen trotz der enormen durch die Banken vermittelten Kriegsanleihezeichnungen (über 28 Milliarden Mark), in dem gleichen Zeitraum von 9,8 auf 11,8 Milliarden Mark und dürften 1916 eine noch weitere erhebliche Steigerung erfahren haben.

Aber das neue Deutschland

hielt der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamtes Excellenz Dernburg auf dem Parteitag der Fortschrittspartei in Oldenburg eine Rede, in der er die Berechtigung des ungehemmten U-Bootkrieges hervorhob und erklärte, daß Amerika während des ganzen Krieges niemals neutral gewesen sei. Was uns am meisten verlege, sei die Heuchelei, mit der wir uns Unrecht geleistet werden sollten. Zum Abschluß eines ehrenvollen Friedens sei Deutschland auch heute noch trotz der Ablehnung seines Anerbietens vom 12. Dezember bereit. Der Kanzler sagte, wir brauchen einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigung gewährt für erlittene Unbill und der einem starken Deutschland das Sein und Zukunft sichert. Das Wort Entschädigung war neu, aber es wurde mit Recht gebraucht. Das Schicksal der Kolonien wird in der Heimat entschieden werden und bei den Friedensverhandlungen eine große Rolle spielen. Wir müssen Kolonien haben, weil wir vom Weltmarkt und der Produktion der andern unabhängiger werden müssen.

Friedenssicherungen brauchen wir. Der Krieg wird eine ungeheure Schwächung der europäischen Mächte zur Folge haben. Der bisherige Verlust an Taten und Vermundeten ist auf 15 Millionen Menschen berechnet worden — ein ungeheures Manko der besten Mannheit. Unsere Kultur hat mit der Technik nicht gleichen Schritt gehalten. Die Kriegsführung ist zurückgefallen in einen Zustand, den wenige Jahre vorher niemand für möglich gehalten hätte. Ein neuer Krieg würde zur Vernichtung der weißen Rasse führen. Deshalb muß die Frage sehr ernsthaft untersucht werden, ob es möglich ist, künftigen Katastrophen auf dem Wege internationaler Verständigung vorzubeugen. Die Schwierigkeiten sind sehr groß. Aber es ist eine unabwendbare Notwendigkeit, an diese Dinge mit gutem Willen, aber auch mit Vorsicht heranzutreten. So weit darf es natürlich nicht kommen, daß durch internationale Vereinbarungen die deutsche Wehrfähigkeit und das deutsche Selbstbestimmungsrecht irgendwie eingeschränkt wird. (Beifall.) Der Kaiser und der Reichskanzler haben mit Recht ausgesprochen, wir sind bereit, uns an diesen Bestrebungen zu beteiligen, und, wenn nötig, an die Spitze zu stellen. Kein Staat Land und keine Wehrmacht kann die Opfer wieder gut machen, die wir gebracht haben. Nur die Hoffnung auf eine bessere, schönere, befriedigendere, ethische Welt kann uns Mut und Sieghaftigkeit geben, diesen Kampf durchzuführen. Wir kämpfen für die Freiheit der Entwicklung, für Unabhängigkeit und Sicherheit, für ein neues Deutschland stark nach außen und frei im Innern.

Frankfurt a. M., den 13. März 1917. **Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung** gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterl. Hilfsdienst.

Zwecks notwendiger Ablösung wehrpflichtiger, im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenführer wird hiermit zur sofortigen freiwilligen Meldung hilfsdienstpflichtiger, nicht wehrpflichtiger Kraftwagenführer mit dem Führerscheine IIIb aufgefordert.

Der nach Deckung des Bedarfs in der Heimat verbleibende Ueberschuß kommt zur Verwendung für die besetzten Gebiete und die Etappe in Betracht.

Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins und etwaiger Zeugnisabschriften schriftlich oder mündlich bei der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M./Main Abteilung für vaterländischen Hilfsdienst, Marienstraße 17 zu erfolgen.

Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum Dienst nur im Heimatgebiet (event. beschränkter Bezirk) oder in der Etappe und im besetzten Gebiet bereit ist.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Wirges versteigert

Montag, den 19. März 1917,

von vormittags 10 Uhr an,

Eichen: 176 Raum. Scheit u. Knüppel u. 2335 Wellen, sowie 45 Stämme mit 8,78 Festm. Inhalt und 7 Stangen 1r Klasse;

Buchen: 265 Raum. Scheit u. Knüppel u. 4495 Wellen.

Hadelholz: 6 Stämme 3r Kl. mit 4,16 Festm. Inhalt
 51 " 4r " " 11,30 " "
 78 Stangen 1r Kl.
 74 " 2r "
 137 " 3r "
 45 " 4r "
 30 " 5r "

Zusammenkunft 9 1/2 Uhr am Wirgeser-Wasserbassin.

Wirges, den 16. März 1917.

Der Bürgermeister:
 Gerz.

Holzverkauf.

Die Gemeinde Heiligenroth verkauft im Wege des schriftlichen Angebots aus dem Markwald:

232,04 Festm. Nadeln-Stammholz, 2,05 Festm. 1r Kl., 30,25 Festm. 2r Kl., 75,08 Festm. 3r Kl., 124,71 Festm. 4r Klasse.

Angebote sind pro Festmeter mit der Aufschrift „Submission auf Nadelholz“ bis zum

Freitag, den 23. März dieses Jahres, beim Bürgermeisteramt Heiligenroth einzureichen, wo die Eröffnung der Angebote um 2 Uhr nachmittags stattfindet.

Zeichnungen

auf die

6. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen

Credit- u. Vorstuf-Verein zu Höhr
 e. G. m. u. H.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.

An die Bezahlung der Beiträge

für die Monate Januar und Februar 1917 bis zum 17. d. Mts. wird hiermit erinnert.

Eine Anforderung der kleineren Konten kann wegen Personalmangel nicht mehr stattfinden.

Montabaur, den 10. März 1917.

Bruns, Geschäftsführer.

Holzverkauf.

Die Oberförsterei Montabaur

verkauft am Dienstag, den 20. März d. J., vorm. 10 1/2 Uhr, in der Schmidt'schen Gastwirtschaft in Montabaur aus dem Distr. Kellersbach: Nadelholz 24 Kiefernstämme mit 18,34 fm, 400 Nadelnhaufen L./M. Kl., 1,80 fdt IV/V. Kl. Brennholz: 71 fm versch. Brennholz und 3,40 fdt. Buchen-Reißig-Wellen.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. K. Dörfert, Emser-Straße.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule

Coblenz

Handels- und höhere Handelsfachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

Jüngerer Arbeiter

Bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht von

Aug. Menningen.

Private Handelsschule

Bernd Böhne, Neuwied

Sahnhofstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

Gründliche gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Wechsellehre, Kontopraxis usw.

Schönheitsnadeln, Stenographie und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse. Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Beginn neuer Hauptkurse 17. April u. 1. Mai.

Beginn der Einzelkurse täglich.

Für Schüler der Königl. Keram. Fachschule zu Mitte April in Höhr

Zimmer mit voller Pension

gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachungen.

Auf Grund der Verordnung, über Eier vom 20. Aug. 1916 (R. G. Bl. S. 927) sowie der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916 und der Ausführungsbestimmung vom 22. September 1916 wird für den Umfang des Unterwesterwaldkreises folgende Anordnung erlassen.

§ 1. Zur Regelung der Eierversorgung ist ein Kreis-Eierstelle beim Kreisamtsamt in Montabaur errichtet worden, bei welcher auch eine Sammelstelle eingerichtet worden ist. Der Geschäftsführer der Sammelstelle ist Herr Kaufmann H. Feigen in Montabaur. Außerdem ist in jeder Gemeinde eine Untersammelstelle errichtet worden. Die Namen der Sammler werden hierunter veröffentlicht.

§ 2. Für die Versorgung mit Eiern werden unterschieden:

- a. Eier selbstversorger und
- b. Eierversorgungsberechtigte.

Selbstversorger sind nach § 9 II der Verordnung vom 12. August 1916 die Geflügelhalter, die Angehörigen ihrer Wirtschaft, einschließlich des Gefindes, sowie ferner Natural-berechtigte, insbesondere Mienteller und Arbeiter, soweit sie trakt ihrer Berechtigung oder als Lohn Eier zu beanspruchen haben. Ferner alle Besitzer konservierter Eier, mit den Angehörigen des Haushaltes, der Wirtschaft oder Anstalt, die Eier konserviert hat. Diese Besitzer gelten so lange als Selbstversorger, als die bei ihnen vorhandenen Vorräte ausreichen, um die versorgungsberechtigten Personen mit 2 Eiern pro Kopf und Woche zu versehen.

§ 3. Der Ankauf von Eiern im Unterwesterwaldkreise ist nur den aufgeführten 76 Personen gestattet. Privatlieferungsverträge hören auf.

Die Ausfuhr von Eiern aus dem Unterwesterwaldkreis durch Mitnahme oder Versand ist verboten. Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisamtsamtes genehmigen.

§ 4. Die Käufer, bezw. Sammelstellen haben Bücher zu führen, aus denen ihr gesamter Geschäftsbetrieb festzustellen werden kann. Sie haben den Anordnungen des Kreisamtsamtes hinsichtlich des Geschäftsbetriebes Folge zu leisten. Am Samstag einer jeden Woche ist das Sammelergebnis der Woche der zuständigen Ortspolizeibehörde, sowie mir, durch Postkarte (die gedruckt ist) mitzuteilen. Der

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette Wiesbaden, (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft. — Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. — Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März d. J.

Neu eingeführt: Kriegsanleihe-Versicherung.

(Steigerung der Zeichnung auf den fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung).

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 23. April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Gutherer

Neue Mainzerstraße 17

Bericht hat erstmalig am 10. März 1917 zu erfolgen. Fehlanzeige ist erforderlich.

§ 5. Versorgungsberechtigte dürfen Eier nur bei Verkaufsstellen ihres Wohnorts erwerben, der sie in Kundenliste angehören.

Geflügelhalter dürfen die in ihrem Betriebe gewonnenen Eier nur an Eier-sammelstellen absetzen.

§ 6. Ueber die versorgungsberechtigten Personen in jeder Gemeinde eine Kundenliste aufzustellen und führen. Die abgelieferten Eier haben die Ortspolizeibehörde an die versorgungsberechtigten Personen auf Grund Kundenliste wie folgt, nach Maßgabe der vorhandenen Menge zu verteilen:

- a. Jede Person erhält bis zu 2 Eier in 3 Wochen
- b. Krankenhäuser und Lazarette erhalten pro Woche bis zu 3 Eier.

Einwohner Ueberschuß ist der Kreisamtsamt in Montabaur zur Verfügung zu stellen.

Die Eier-sammelstellen haben pro 1 Ei

erstens	in Monat März	35 Pfg.
zweitens	April	35 "
drittens	Mai	30 "
viertens	Juni	32 "
fünftens	Juli	35 "
sechstens	August	35 "

zu zahlen. Sie selbst dürfen pro Stück, das der Ortspolizeibehörde abgeliefert wird, einen Zuschlag von 2 Pfg. 1 Ei erheben.

Da der Bezugspreis für das achtschüssige illustrierte Wartungsblatt sich bedeutend erhöht hat, kostet

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 17 der Verordnung vom 12. August 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 8. Die frühere Verordnung vom 13. Oktober 1916 Kreisblatt 162 wird hiermit außer Kraft gesetzt.

Montabaur, den 1. März 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtsamtes:

Berlich.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur Kenntnis Einwohner gebracht. Die Eier-sammelstelle für Höhr befindet sich in der Kolonialwarenhandlung von Franz J. Gills, Bergstraße.

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.
 Schütz-Müllenbad

Ein geräumiges
Wohnhaus

mit Scheuer u. Stall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Respektvoll wollen ihre Adresse in Expedition d. Bl. niederlegen.

Mädchen

tagüber für Hausarbeit gesucht. Näheres zu erfragen in Expedition d. Bl.

Wormser Dombau-Geld-Lohe à 3 Mk.

Hauptgewinn 50000 Mk. Ziehung bestimmt 24. März, sowie

Königsberger Lohe

à 1 Mk. 11 St. 10 Mk. Hauptgewinn 15000 Mk.

Porto 10, Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glaskollekte Coblenz

nur Jekultengasse 4.